

schnitt. Das hat ihm die *New York Times* als elitär verübelt; viele Einheimische begrüßten es gleichwohl als neueste Mode des europäischen Raffinements.

Daß amerikanische Orchester nicht vom Steuerzahler, sondern von mehr oder weniger edlen Spendern ausgehalten werden, konnte der Romantiker aus Berlin sowenig begreifen wie die zwingende Notwendigkeit, die Feste der Reichen durch Anwesenheit zu beehren. Nach seinen (insgesamt 70) US-Konzerten ließ der menschscheue Furtwängler die Geld- und Gastgeber meist im Stich, um mit Verehrerinnen die Vorzüge der Zweisamkeit zu pflegen.

„Ein ‚Gast‘-Dirigent, der bleiben muß!“ lautete damals eine Schlagzeile in *The New York Telegram and Evening Mail*. Das Blatt wünschte sich Furtwängler an die Stelle des niederländischen Titanen Willem Mengelberg, der die Chefposition bekleidete. Anderes verfolgte Olin Downes, Musikpapst der *New York Times*: Er betrieb die Wiederkehr Arturo Toscaninis, der, 19 Jahre älter als Furtwängler, an der Met noch mit Gustav Mahler konkurriert hatte.

Demokrat oder Lakai der Diktatoren? Die Sehnsucht der Amerikaner, auch die Musikwelt manichäisch in Gut und Böse zu teilen, fand schon früh in Toscanini einen Fixstern. Der Italiener war Demokrat: Er hatte Mussolini den Rücken zugekehrt. Schon damals begann eine lockere Koalition aus Presse und Kommerz, den kleinen Maestro als kulturellen Koloß der Demokratie zu vermarkten, und Amerikas Musikleben wurde ein Vierteljahrhundert lang von diesem Kult geprägt.

Nur war Toscaninis Antifaschismus kein Beweis für demokratische Gesinnung, sondern so subjektiv wie später bei deutschen Maestri, die dem Dritten Reich entsagten. Toscanini war 1919 ein Anhänger des Duce gewesen, er wurde von den Faschisten gefördert. Erst die Vulgarität der Schwarzhemden, die ihn mit Gewalt zum Abspielen ihrer Giovinezza-Hymne zwingen wollten, bewog den Dirigenten 1931 zum Bruch mit dem Regime.

Aber warum hat der Italiener fünf Jahre später den deutschen Rivalen Furtwängler als seinen Nachfolger bei den New Yorker Philharmonikern vorgeschlagen? Ihm dürfte 1936 die Aussichtslosigkeit dieser Geste klarer erschienen sein als Furtwängler selbst, der gern nach New York zurückgekehrt wäre. Natürlich brach ein Entrüstungssturm von Emigranten und amerikanischen Juden über den Nicht-Emigranten herein, Furtwängler verzichtete, und *Time* meldete befriedigt: „Nazi bleibt zu Hause“.

Dies Zuhausebleiben ist dem Musiker lebenslang (und wohl lebensverkürzend) verübelt worden. „Furchtwängler“ höhnte ihn Thomas Mann, angestachelt von Tochter Erika, die dem zwangsemigrierten Bruno Walter eng zugetan war. Dabei

muß das Moralisieren über Auswanderer und Dableiber damals künstlicher als heute gewirkt haben:

Furtwängler wurde fürs Verbleiben weltweit geschmäht, obwohl er 1934 alle offiziellen Ämter im Nazi-Reich verloren hatte. Leo Blech dagegen konnte – als „Volljude“ – bis Ende 1937 Musikchef der Staatsoper Unter den Linden sein; dann war selbst Hermann Göring, eher

BESTSELLER

BELLETRISTIK

- 1 Evans: Der Pferdeflüsterer**
C. Bertelsmann; 44,80 Mark
- 2 Gaarder: Sofies Welt**
Hanser; 39,80 Mark
- 3 Grisham: Der Regenmacher**
Hoffmann und Campe; 48 Mark
- 4 Gordon: Die Erben des Medicus**
Droemer; 44 Mark
- 5 Tamaro: Geh, wohin dein Herz dich trägt**
Diogenes; 32 Mark
- 6 Heidenreich: Nero Corleone**
Hanser; 26 Mark
- 7 Marias: Mein Herz so weiß**
Klett-Cotta; 36 Mark
- 8 Pilcher: Heimkehr**
Wunderlich; 49,80 Mark
- 9 Guterson: Schnee, der auf Zedern fällt**
Berlin; 48 Mark
- 10 Walters: Die Schandmaske**
Goldmann; 39,80 Mark
- 11 Noll: Kalt ist der Abendhauch**
Diogenes; 36 Mark
- 12 Crichton: The Lost World – Vergessene Welt**
Droemer; 45 Mark
- 13 Irving: Zirkuskind**
Diogenes; 49 Mark
- 14 Gaarder: Durch einen Spiegel, in einem dunklen Wort**
Hanser; 29,80 Mark
- 15 Follett: Die Brücken der Freiheit**
Lübbe; 46 Mark

Das Fachmagazin *Buchreport* berücksichtigt die Plazierungen während des gesamten Kalenderjahres für seine Jahresbestseller-Liste.